

kompakt in einem erweiterten Quellenanhang darzubieten. Insgesamt liegen hier – freilich sehr wertvolle – Materialien zu einer Biografie Bogislaws XIII. vor; ein Porträt eines Renaissanceherzogs ist es nur bedingt.

Linden

Norbert Kersken

Jolanta Choińska-Mika: Konfederacja warszawska. Trudne dzieje obywatelskiego kompromisu. [Die Konföderation von Warschau. Die schwierige Geschichte eines bürgerlichen Kompromisses.]. Muzeum Historii Polski. Warszawa 2024. 150 S., Ill. ISBN 978-83-65248-92-3. (PLN 32,—)

Das vorliegende Buch entstand aus Anlass des 450. Jahrestages der Unterzeichnung der Konföderation von Warschau vom 28. Januar 1573. Jolanta Choińska-Mika, eine prominente polnische Historikerin und Professorin an der Universität Warschau, ist eine Expertin für den Parlamentarismus und die altpolnische Gesellschaft, aber auch für britische Geschichte des 16./17. Jh. Das Buch ist – angesichts der Bedeutung des Jubiläums – äußerlich eher bescheiden aufgemacht. Dafür enthält es aber einen 24-seitigen Einleger mit 14 farbigen Abbildungen (darunter die Urkunde des Augsburger Reichs- und Religionsfriedens von 1555). Eine eher schematische Karte der Rzeczpospolita ist auch dabei, hier hätte man sich eine detailliertere Karte gewünscht. Die Auswahl der benutzten Quellen (u. a. *Bezkrólewia ksiąg ośmioro, Volumina Constitutionum, Uchańsciana, Metryka Koronna, Akta sejmikowe*) ist ausgezeichnet und deckt das Thema vollständig ab. Hingegen ist die kurze Literaturliste eher unvollständig und berücksichtigt nur polnische Bearbeitungen. Auch eine englische oder deutsche Zusammenfassung fehlt.

Die Vf. beschreibt die ersten 15 Jahre der Rzeczpospolita nach dem Tod von Sigismund II. August am 7. Juli 1572, dem letzten König aus der Jagiellonen-Dynastie, die für nahezu 200 Jahre Polen regiert hatte. Der plötzliche Tod des Königs löste in der Rzeczpospolita nahezu eine Panik aus. Nun mussten rasch alle rechtlichen und organisatorischen Maßnahmen getroffen werden: Wie sollte ein neuer König gewählt werden, wer konnte gewählt werden, wo sollte die Wahl stattfinden? Und vor allem: Wie konnte man sich vor eventuellen absolutistischen Ambitionen eines zukünftigen Königs absichern? Auch Glaubensfragen, einschließlich der religiösen Toleranz, wurden durchdiskutiert und die entsprechenden Urkunden (*Articuli henriciani* und *Konfederacja warszawska*) verfasst. Der zukünftige König musste die beiden Dokumente feierlich beschwören, denn: „si non iurabis, non regnabis“ (wenn du nicht schwörst, wirst du nicht regieren) (S. 79). Dies alles wird von der Autorin chronologisch und – wenn man den kleinen Umfang des Buches berücksichtigt – ziemlich detailliert in elf kurzen Kapiteln beschrieben: die drei Königswahlen (Heinrich von Valois 1574, Stefan Bathory 1576 und Sigismund III. Wasa 1587) und die jeweiligen Interregna. C.-M. schildert den ständigen Kampf zwischen den zwei Lagern der Katholiken und Protestanten (die etwa die Hälfte der Abgeordneten stellten). Die katholische Kirche, insbesondere Primas Jakub Uchański, wollte den Protestanten keine Zugeständnisse machen und wurde dabei durch die päpstlichen Nuntien unterstützt, aber auch unter Druck gesetzt, u. a. durch die Drohung, ihm als Primas seine Rechte zur Krönung des neuen Königs abzuerkennen. Die schließlich vereinbarte Konföderation vom 28. Januar 1573 gab den Protestanten bzw. Calvinisten (vor allem in Kleinpolen und Litauen), Lutheranern (vor allem in Preußen und Großpolen) und Böhmisches Brüdern (in Großpolen) – die Antitrinitarier wurden ausgeschlossen – das Recht, ihren Glauben frei auszuüben, und gewährte ihnen auf politischer Ebene die gleichen Rechte wie den Katholiken. Die katholische Kirche stimmte der Vereinbarung erst zu, nachdem ihr die Beibehaltung aller bisherigen Besitzungen und Einnahmen garantiert worden war.

Die Vf. betont mehrfach, dass die tolerante „Verfassung“ nur durch den Sejm (Adelige) verfasst und nicht von oben, vom Herrscher, aufgezwungen worden sei. Trotz der Streitigkeiten – die aber nie zu Glaubenskämpfen ausufernten (S. 54) – konnte sich der Adel der Rzeczpospolita auf einen Kompromiss verständigen. Die Gesellschaft hatte nicht nur ihre

religiösen Angelegenheiten zu regeln; auch wurde die Union zwischen Polen und Litauen von dem litauischen Adel nach dem Tod Sigismunds II. in Frage gestellt. Die Union blieb jedoch bis zu den Teilungen der Rzeczpospolita bestehen (also noch für fast 200 Jahre), auch ohne die Herrscher aus der litauischen Jagiellonen-Dynastie. Dies alles zeuge, schreibt C.-M., von einer hohen politischen Kultur der polnischen Gesellschaft des 16. Jh., die auf eine lange Tradition der Toleranz und des Parlamentarismus verweisen könne (S. 122, Anm. 134).

Insgesamt ist das Buch eine wertvolle Studie, in der ein wichtiger Abschnitt der polnischen Geschichte (1572–1587) beschrieben und erklärt wird. Anhand zahlreicher bislang wenig bekannter Details wird die Atmosphäre dieser dramatischen Zeit anschaulich und nuanciert wiedergegeben – sie schwankte nach dem Tod des letzten Jagiellonen zwischen einer Art Schockstarre, in die große Teile des Landes verfielen, und den fieberhaften Aktivitäten des Adels zu einer möglichst raschen Beendigung des Interregnums.

Bonn

Georg Ziaja

The Economic History of Central, East and South-East Europe. 1800 to the Present. Hrsg. von Matthias Morys. Routledge. London – New York 2021. 505 S. ISBN 978-1-138-92197-9. (£ 135,–)

Nach mehreren Jahrzehnten ist endlich wieder eine Überblicksdarstellung zur Wirtschaftsgeschichte des östlichen Europas erschienen. Das letzte vergleichbare Werk stammt aus den 1980er Jahren.¹ Seit dieser Zeit sind nur wenige Gesamtdarstellungen zu bestimmten Perioden oder Subregionen sowie Artikel in Handbüchern publiziert worden.² Synthesen der Wirtschaftsgeschichte einzelner ost-, ostmittel- und südosteuropäischer Länder in westlichen Sprachen sind ebenfalls sehr rar. Der zu besprechende Band mit seiner kurzen Einleitung und 17 jeweils ca. 25 Seiten langen Beiträgen stellt also eine hochwillkommene Lektüre für die universitäre Lehre dar.

Innerhalb der Forschung richtet sich „the first quantitative economic history of Eastern Europe“ (S. 2) vorrangig an die Historiografie zur globalen oder europäischen Wirtschaftsgeschichte, in der diese Region zumeist wenig beachtet wird. Die Kapitel beschäftigen sich mit Wirtschaftswachstum und sektorialem Wandel, Wirtschaftspolitik, dem Verhältnis zur westeuropäischen, teilweise auch globalen Wirtschaft, sowie Bevölkerungsentwicklung und Lebensstandard. Diese vier Themen werden für vier Zeitperioden behandelt: das lange 19. Jh. bis 1914, die Zwischenkriegszeit 1918–1939, die staatssozialistische Periode 1945–1989/91 sowie die Periode der Transformation seit 1989.

Fast alle Beiträge diskutieren die Frage, inwiefern es der Wirtschaft im östlichen Europa oder wenigstens einigen Regionen und Branchen gelang, den Abstand zum westlichen Europa in Bezug auf Produktivität und Wohlstand zu verringern, und welche Rolle dabei innere Faktoren einerseits sowie die Verflechtung mit der Weltwirtschaft andererseits spielten. Die Grundlage der Debatte liefert ein Artikel von Stephen Broadberry und Mikołaj Malinowski über „Living Standards in the Very Long Run: The Place of Central, Eastern and South-Eastern Europe in the Divergence Debate“. Der Vergleich der Reallohne in verschiedenen Städten während der frühen Neuzeit zeigt ein Wohlstandsgefälle

1 M. C. KASER, E. A. RADICE (Hrsg.): *The Economic History of Eastern Europe, 1919–1975*. 3 Bde., Oxford 1985–1987.

2 DEREK H. ALDCROFT, STEVEN MOREWOOD: *Economic Change in Eastern Europe since 1918*, Aldershot 1995; DAVID TURNOK: *The Economy of East Central Europe, 1815–1989. Stages of Transformation in a Peripheral Region*, London – New York 2006; Vgl. exemplarisch: JERZY ŁAZOR, BOGDAN MURGESCU: *Economic Development*, in: WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, STANISLAV HOLUBEC u. a. (Hrsg.): *The Routledge History Handbook of Central and Eastern Europe in the Twentieth Century. Volume 1: Challenges of Modernity*, London – New York 2023, S. 313–384.